

hielt unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, Herrn Dr. Ing. Ulrich in Dresden, seine 68. Sitzung ab. Von Referenten der Generaldirektion wurden Mitteilungen über die Tarifierung von Ofenschmelzen und über die Verfehlung von rohem und halbgerinigtem Weinstein in den Spezialtarif 3, sowie über die Errichtung von Kraftwagenlinien durch die sächsische Staatsbahnverwaltung gemacht. Der Eisenbahnrat erklärte sich mit der Verfehlung von Futtermischungen aus Stoffen der Spezialtarife in den Spezialtarif 1 und von Schleifsteinen aus Kunststeinmasse in den Spezialtarif 3 einverstanden, während er für die Verfehlung der dem Spezialtarif 2 zugewiesenen Mühlsteine in den Spezialtarif 3 zunächst kein ausreichendes Bedürfnis anerkannte. Die Verfehlung der zum Betriebe von Verbrennungsmotoren bestimmten schweren Mineralöle in den Spezialtarif 3 wurde vom Eisenbahnrat befürwortet. Den Schluss der Verhandlung bildete eine Besprechung des Winterfahrplans 1913/14.

Ueber Darlehnsaufnahme von Gemeinden bemerkt das sächsische Ministerium des Innern aus Anlaß eines besonderen Falles in einer Verordnung, es sei richtig, daß das von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte den Gemeinden gewährte Darlehen Bedingungen aufweise, die für die betreffende Gemeinde sehr ungünstig seien, um so ungünstiger, als die Tilgung des Darlehns verhältnismäßig langsam erfolge. Ob es möglich sei, auf die Darlehnsbedingungen von Reichsanstalten einen Einfluß auszuüben, erscheine als offene Frage. Die Hauptfrage sei, die Gemeinden sollten es vermeiden, Geld zu so ungünstigen Bedingungen aufzunehmen oder gar aufnehmen zu müssen. In Zeiten der Geldknappheit und gespannten politischer oder wirtschaftlicher Lage hüte sich jeder einsichtige Privatmann, seinen Kredit anzuspinnen; die Gemeinden hätten alle Beachtung, dies nachzudenken. Vor allem aber müßten die Gemeinden mit dem unwirtschaftlichen und unsoliden Gebrauche brechen, Unternehmungen, die sie aus Anleihemitteln bestreiten wollten, in Angriff zu nehmen und erst, nachdem dies geschehen sei, sich nach dem erforderlichen Darlehen umsehen. Bevor eine Gemeinde Aufwendungen irgendwelcher Art mache, die durch Anleihe zu decken seien, müsse sie darüber Gewißheit haben, von wem und zu welchen Bedingungen sie das erforderliche Darlehen bekomme.

Die Kornblume mit ihrem leuchtenden Blau grüßt uns jetzt wieder zwischen den Getreidehalmen, vielleicht die schönste Blume unter allen Schätzen des Feldes. Sie hat eine eigentümliche Geschichte, denn in der altdeutschen Zeit war sie das Sinnbild des Bankrottes und der Untreue, während sie uns heute das Gegenteil, das Sinnbild der Treue und Beständigkeit ist, und in diesem Sinne haben Schiller, Rückert und andere Dichter sie besungen. Weisheit hat sie der Deutsche so besonders lieb, darüber erklärt Peter Moser: Sie war die Lieblingsblume der Königin Luise, die unter den Franzosen einfallen so gelitten. Dann hat ihr Sohn, Kaiser Wilhelm, die Kornblume erwählt und dabei wohl kaum geahnt, daß die liebliche blaue Blume das Sinnbild seines waltgeschichtlichen Wertes werden sollte. Welch ein deutscher Fürst immer das Reich zur Einheit geführt haben würde, diese, und gerade diese Blume hätte sein Symbol werden müssen. Weiß wohl auch jeder, der die Kornblume im Knosploch trägt, wie sie gestaltet ist? Einen Kranz von vielen Sonderfröhen vereinigt sie zu einer Krone. So wie Wilhelm der Erste die deutschen Fürsten vereinigt hat zum Kaiserreiche. Die Kornblume ist

das Zeichen der politischen Einheit Deutschlands, der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches! Die Zeit der Kreuzzüge hat sie wahrscheinlich mit dem Mohr zusammen in unser Klima verpflanzt, und im 16. Jahrhundert wurde sie wegen der Schönheit ihrer Blütenfarbe allgemein in Gärten gezogen. In anderen Ländern spielt die Kornblume übrigens auch eine Rolle: bei den Deutschböhmern ist sie natürlich das Sinnbild des Deutschtums, in Belgien ist sie das liberale Abzeichen, in Frankreich dagegen wird sie von den Antisemiten getragen.

Grumbach, 4. Juli. Wie wir dieser Tage mitteilen, konnte am 1. Juli Herr Deconomierat und Fürstlicher Amtsverwalter Sonntag hier auf eine 40jährige Pachtung des fürstlich Schönburgischen Ritterguts Grumbach zurückblicken. Diese Gelegenheit nahm Herr Deconomierat Sonntag zum Anlaß, auch seinen Arbeitern eine recht willkommene Freude zu bereiten. Er ließ jedem auf dem Rittergut Beschäftigten ein namhaftes Geldgeschenk überreichen, dessen Höhe nach der Dauer der dort verbrachten Dienstzeit bemessen war.

Waldenburg, 3. Juli. Der Schloßumbau ist zwar vollendet, aber in der Umgebung sind noch verschiedene Teile der Umgestaltung unterworfen. Die gärtnerischen Anlagen vor dem Schloß haben eine Erweiterung erfahren, die bekannte Tiergruppe, ein Stolz des Schloßgartens, ist aus demselben in die nächste Umgebung des Schloßes verpflanzt worden. Oberhalb des Otto Wittor-Denkmales wird ein großer Spielplatz errichtet, der von Mauern und Spalieren eingerahmt wird und, von den hohen Bäumen des Parkes beschattet, ein einzig schöner Erholungsplatz zu werden verspricht.

Vimbach, 3. Juli. Auf das von der hiesigen Stadtverwaltung erlassene Preisanschreiben für den Rathausneubau sind 165 Entwürfe eingegangen. Den ersten Preis (4000 Mark) erhielten die Architekten Veil und Herms in München. Der zweite Preis (3000 Mark) fiel an die Herren Köhler und Kranz in Charlottenburg, während den dritten Preis (2000 Mark) die Herren König und Wendland in Berlin erhielten. Zwei weitere Arbeiten wurden zum Anlauf empfohlen.

Sartmannsdorf b. Chemnitz, 3. Juli. Ein in hiesigen Krankenhaus untergebrachter galizischer Arbeiter, der als lästiger Ausländer aus Sachsen ausgewiesen wurde, sollte nach der Grenzstation gebracht werden. Der Arbeiter entwich aber nachts durch ein Fenster aus dem Krankenhaus und konnte auch bis heute noch nicht wieder ermittelt werden. Jedenfalls hat der Flüchtige, der gegen 23 Jahre alt ist und infolge böser Füsse schwer fortkommt, Helfershelfer gehabt.

Neufkirchen i. Erggeb., 3. Juli. Heute mittag brach in der C. V. Vertelschen Färberei (Inhaber Herr Paul Haase) wahrscheinlich durch Selbstentzündung ein Brand aus. Die im Färberei- und Strumpfwandengebäude vorhandenen vielen Strumpfwandern konnten nur zum Teil gerettet werden. Von diesem Gebäude brannte der Dachstuhl ab. Nach fast 2 1/2 stündiger Tätigkeit der 11 herbeigeeilten Feuerwehren konnte das Element auf seinen Herd beschränkt werden. Der Schaden ist beträchtlich, doch in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt. Der Betrieb erleidet keine Unterbrechung.

Markneufkirchen, 3. Juli. Seinen Vater angeschossen hat der Arbeiter Scherbaum im benachbarten Schwaderbach. Vater und Mutter waren in Streit geraten. Als ersterer die Mutter mißhandelte, ergriff der Sohn eine Pistole und gab auf seinen Vater einen Schuß ab. Der Vursche wurde verhaftet.

Crimmitschau, 3. Juli. Vor 500

Jahren, am 4. Juni 1414 verließ Wilhelm, Landgraf in Thüringen und Herzog zu Meißeln, das Stadtrecht an Crimmitschau. Die Stadt rüstet sich, ihr fünfjähriges Stadtjubiläum in den Tagen vom 6. bis 8. Juni nächsten Jahres würdig zu begehen. Man wird der Feier die Form eines Heimatfestes geben, zu dem bereits jetzt die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Einladung zur Teilnahme soll an alle ehemaligen Crimmitschauer ergehen.

Zwidau, 3. Juli. Die Stadtverordneten beschloßen, das jetzt 15 000 Mark betragende Gehalt des Oberbürgermeisters Reil auf 17 000 Mark zu erhöhen. Für Erweiterungsbauten im Vieh- und Schlachthof bewilligte das Kollegium 255 000 Mark.

Bergien i. B., 3. Juli. Ein großer Fischreier mit 1,60 Meter Fischgipfelpantweite wurde auf Poppengrüner Jagdrevier erlegt. Diese Vögel kennt und beobachtet man hier erst, seitdem die Talsperre errichtet und der große Spiegel des Gewässers neu in die Landschaft eingestiftet worden ist. Es wäre nun gut, wenn man den Jagdberechtigten klar machen könnte, daß diese Vereinerung der heimischen Fauna eigentlich ruhig geschont werden möchte. Heimattum und Naturschutz sind Dinge, in denen sich auch der Jäger hervorragend betätigen kann.

Leipzig, 4. Juli. Wie der Senat der Handelshochschule in Leipzig bekannt gibt, hat er am 26. Juni den Beschluß gefaßt, den an den jüngsten Ausschreitungen in einem Leipziger Kabarett beteiligten und flüchtig gewordenen Handelshochschüler Georg Theodorovits aus Kasch in Rumänien (österreich-ungar. Staatsangehöriger) zu relegieren und sämtlichen deutschen Handelshochschulen Mitteilung von der Relegation zugehen zu lassen. Die übrigen an den Erzeissen beteiligten Ausländer sind nicht an der Handelshochschule immatrikuliert.

Leipzig, 3. Juli. In der Mittwoch-Sitzung der Stadtverordneten wurden für die Hundertjahrfeier der Völkerschlacht für die Straßenausschmückung 160 000 Mark bewilligt, wobei es zu jümmlichen Kürzungen kam. Die Redner der Sozialdemokraten, die lebhaften Einspruch erhoben, wurden mehrfach zur Ordnung gerufen. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die Einführung einer Villetsteuer für die Kinematographentheater beschlossen.

Dresden, 3. Juli. Der Kupferschmied Witzheimer wurde von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wegen 39 Einbrüchen, darunter einer beim Kammerfänger Perron, wo er für 14 000 Mark Schmuckstücke erbeutete, zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dresden, 3. Juli. In dem Kinematographentheater „Olympia“ am Altmarkt, das gegenwärtig im Innern einer Erneuerung unterzogen wird, ist heute mittag das etwa 12 Meter hohe Gerüst eingestürzt. Bei dem Einsturz erlitt der Werführer der Firma, Denseler, so schwere Verletzungen, daß er kurz nach seiner Ueberführung in das Krankenhaus verstarb. Die Stultateure Tiefner und Wases haben so schwere innere Verletzungen erlitten, daß ihr Befinden das Schlimmste befürchtet läßt. Die städtische Baukommission, die kurze Zeit nach dem Unglück eintraf, hat als vorläufiges Ergebnis mit Sicherheit schwere Mängel beim Gerüstbau festgestellt. Das Gerüst ist in der Mitte völlig zusammengebrochen, während die äußeren Streben und Stützen sich nach innen geneigt haben. Der seinen Verletzungen erlegene Werkmeister hinterläßt Frau und zwei Söhne. Die Kunde von dem Unglück rief in der inneren Stadt große Aufregung hervor.

Königshein bei Wittweida, 3. Juli. Tödlich verunglückt ist hier der Maurer Ernst Schönfeld. Bei Errichtung einer Ehrenpforte

anlässlich des Schulfestes stürzte er von der Leiter und starb an den Folgen der dabei erlittenen Verletzungen.

Meißen, 3. Juli. Nach Unterschlagung von 12 000 Mark ist der Geschäftsführer des Meißner Zuchthaus, Bruno Reinhold, seit dem 27. Juni flüchtig. Am Tage nach der Flucht sollte Kassenrevision vorgenommen werden. Reinhold scheint mit einer Frauensperson aus Dresden, mit der er Beziehungen unterhielt, ins Ausland geflohen zu sein.

Neuestes vom Tage.

* Panik in der Marienschule zu Bremen. Furchtbare Schreckensszenen ereigneten sich gestern vor Beginn des Unterrichts in der Bremer Marienschule, wo, wie er innerlich, kürzlich der Oberlehrer Schmidt das Blutbad unter den kleinen SchülerInnen anrichtete. Das heftige Zuschlagen einer Tür im Zeichenhaas verursachte einen scharfen, schußähnlichen Knall. Das war das Signal zu einer furchtbaren Erregung unter den Schulkindern; sie stürzten vom dritten Stock schreiend die Treppe herunter. Dann stürzten auch die übrigen aus ihren Klassen. Die Lehrer hatten völlig die Gewalt über die Kinder verloren. Viele von ihnen kamen zu Fall und erlitten Verletzungen, die zum Glück nur leichter Natur sind. Aus den benachbarten Häusern eilten scharfenweise die Bewohner herbei; die Männer zum Teil mit Stöcken bewaffnet, in der Annahme, daß wieder ein Verbrecher am Werke sei. Die Polizei war ebenfalls alarmiert. In wenigen Minuten war eine große Anzahl Schulleute und mehrere Sanitätswagen zur Stelle. Erst nach Stunden hatte sich die Erregung so weit gelegt, daß der Unterricht wieder aufgenommen werden konnte. Es fehlten im Laufe des Vormittags aber noch viele Schüler, die von ihren Eltern im Hause zurückgehalten wurden.

* Zu den Massenerkrankungen beim Infanterie-Regiment Nr. 78 in Osnabrück teilt das Sanitätsamt des 10. Armeekorps in Hannover mit: Die Para-Typhuserkrankung in Osnabrück ist in Abnahme begriffen. Beim 2. Bataillon befinden sich keine Kranken mehr. Beim 1. Bataillon befanden sich am Mittwoch noch 57 Mann in ärztlicher Behandlung. Auch diese 57 sind nur noch ganz leicht krank. Hinsichtlich der Erkrankungursache hält das Sanitätsamt nach wie vor daran fest, daß die Erkrankungen durch den Para-Typhusbazillus und sein Gift hervorgerufen sind. In eine Weibergiftung ist bei dem einwandfreien Zustande der Küchengeräte niemals gedacht worden, auch konnten nach den Krankheitserscheinungen eine Schierlingsvergiftung nicht in Frage kommen. Endlich ließ sich eine Kartoffelvergiftung durch Solanin am Grund epidemiologischer Ermittlungen ausschließen.

* Zusammenstoß zweier Automobile. Ein Telegramm meldet aus Berlin: Vom Schießstand in die Kaserne heimkehrend, kollidierten infolge Verlassens der Steuerung zwei Militärautos. Beide wurden zertrümmert. Eines der Autos raste in eine Unterhaltung. Hauptmann Malbrand vom Kräftewagenbataillon wurde sehr schwer verletzt. Er mußte in das Garnisonlazarett gebracht werden. Ein ungeahntes Glück hat, wie man schreibt, ein Bergmann in Lintfort bei Duisburg (Abeinland) gehabt, der mit seiner Familie in den dürftigsten Verhältnissen lebt. Vor einigen Tagen lernte seine Mutter aus Amerika zurück, wohin sie vor längeren Jahren ausgewandert war. Sie hat dort ihr Glück durch eine Heirat gemacht. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland bezog sie in der Nähe von Düsseldorf eine Villa zu dauerndem Aufenthalt.

Arme kleine Anni.

Roman von S. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

11) Norbert verlebte einige fröhliche Stunden im Kreise seiner Bekannten. Im Laufe der Unterhaltung wurde auch in begeisterten Tönen von „le soleil“ gesprochen. Als sich Norbert erkundigte, wer das wäre, wurde ihm „le soleil“ von Leutnant Dewitz in den leuchtendsten Farben geschildert. Nur ihren Namen konnte ihm niemand nennen. Bei der Beschreibung des goldbraunen Haars und der herrlichen Weichen wurde auch in Norbert der Gedanke auf, daß „le soleil“ vielleicht seine schöne, liebreizende Samariterin sein könnte. Und als er hörte, daß sie stets in Begleitung einer alten Dame am Kochbrunnen war, wurde ihm das fast zur Gewissheit.

Er behielt indes seine Gedanken für sich, verabredete jedoch mit den Herren für den nächsten Morgen ein Zusammentreffen vor dem Kassauer Hof. Man wollte dann gemeinsam zum Kochbrunnen gehen.

Da er mit seiner Tante erst um elf Uhr zusammentreffen wollte, hatte er die Vormittagsstunden für sich frei. Pünktlich waren die Herren um die verabredete Zeit vor dem Kassauer Hof und Norbert gefellte sich zu ihnen. Langsam schlenderte man zum Kochbrunnen.

Als die Herren nur wenige Schritte vom Kochbrunnen entfernt waren, kam ihnen ein Wagen entgegengefahren. Darinnen saß Anni Sundheim mit ihrer Mutter. Sie waren auf dem Wege zum Bahnhof. Leutnant Dewitz hatte sie mit seinen Falkenaugen zuerst entdeckt. „Achtung, „le soleil“, hier im Wagen“, signalisierte er den anderen.

Alle Köpfe hingen herum. Auch Norbert blickte interessiert hinüber. Wahrhaftig, er hatte recht vermutet, „le soleil“ war seine schöne Unbekannte. Er wollte grüßen, aber Anni hatte

beim Anblick der Gruppe, die ihr immer so ungeteilte Aufmerksamkeit erwies, schnell den Blick nach der anderen Seite gewandt. Norbert hatte sie gar nicht zwischen den anderen Herren entdeckt. So konnte er seinen Gruß nicht anbringen. Die Herren sahen dem Wagen nach, bis er um die Ecke bog.

„O weh, mir scheint, diesmal ist uns die Sonne für ever untergegangen. Allen Anschein nach reist „le soleil“ ab“, sagte einer der Herren bedauernd.

„Und uns bleibt nur eine schöne Erinnerung, die wir nicht einmal mit Namen nennen können“, fügte Dewitz hinzu.

„Na, erlauben Sie mal, Dewitz — gibt es einen bezeichneren Namen für sie als „le soleil“? Damit wollen wir sie zu den ungetriebenen Erinnerungen legen. Aber Kochbrunnen mag ich nun heute nicht mehr trinken, er würde mir nur genießbar, wenn ich den Anblick von „le soleil“ dabei genießen könnte“, bemerkte ein anderer.

Norbert sagte kein Wort dazu. Er verriet nichts von seinem gestrigen Zusammentreffen mit der jungen Dame.

Aber in seinen Gedanken nannte er sie nun auch „le soleil“, weil er keinen andern Namen für sie hatte.

Er trennte sich bald von den Herren und fand sich pünktlich im Hotel bei seiner Tante ein. Ihre Jose meldete ihm, daß er noch einige Minuten im Salon warten möge, Frau von Sahned werde bald erscheinen.

Das geschah denn auch.

„Ich habe Dich warten lassen müssen, lieber Norbert, aber ich habe gleich mit Vene Reisevorbereitungen getroffen, so daß sie nun alles andere allein besorgen kann. Du kannst nun ganz über mich verfügen.“

„Und Deine Freundin, Tante Elisabeth?“

„O, die ist schon abgereist, wir haben uns schon gestern verabschiedet.“

„Also hörst Du mir ganz ungeteilt? Das

ist schön. Was tun wir nun heute, um Deinen Abschied von Wiesbaden zu feiern?“

Sie entwarfen ein Programm.

Schloß Sahned lag in einer wundervollen, waldbereichen Gegend an der Grenze zwischen dem Harz und Thüringen. Es war ein imposantes Gebäude im Stil der Spätrenaissance, das vorzüglich erhalten war und ganz den Eindruck machte, als könne es noch viele Jahrhunderte überstehen. Außen und innen waren alle im Laufe der Zeit notwendigen Reparaturen und Ergänzungen verständnisvoll dem Stil entsprechend ausgeführt worden.

Kostbare alte Möbel und in edlen Hölzern gearbeitete Wandverkleidungen, wertvolle alte Gemälde und wundervolle Gobelins, sowie schöne, echte Teppiche und Portieren vereinigten sich mit allerlei Kunstgegenständen zu einem Ganzen von vornehmer Harmonie und Behaglichkeit.

Die meisten Räume waren auch innen im Stil der Spätrenaissance gehalten, aber es gab auch Zimmer und Säle, die einer anderen Stil-epoche angehörten. Auch diese waren einheitlich eingerichtet.

Da gab es einen Festsaal im Stil Ludwigs des Sechzehnten, der den Glanz jener Zeit widerspiegelt, dann einen kleineren Saal, der mit großen Gobelins geschmückt war. Die Zimmer der Schloßherrin, die Elisabeth von Sahned noch bewohnte, waren viel später neu eingerichtet worden. Ein entzückender Salon, nicht sehr groß, aber äußerst behaglich, und deshalb viel benutzt, war ebenfalls im Stil des Sonnenkönigs gehalten, das Schlaf- und Toilettenzimmer zeigte die schlichteren, strengeren Linien des Empire, während das Wohnzimmer entschieden mit seinen farbenprächtigen Dekorationen und Teppichen zum maurischen Stil hinüberneigte. In derselben Art war ein Rauchzimmer für den Hausherrn ausgestaltet. Alle übrigen Räume bewahrten den Charakter der Spätrenaissance.

Es war an einem leuchtenden Sommermor-

gen im Anfang des Juli. Frau von Sahned saß mit ihrem Neffen auf der breiten Terrasse, die mit modernen Korbmöbeln behaglich eingerichtet war. Die Türen, die aus den Zimmern und Sälen direkt auf die Terrasse führten, standen weit offen, um Luft und Sonne Einlaß zu gewähren.

Der Frühstückstisch, der zwischen den beiden stand, war tierisch und einladend gedeckt.

Ein Diener brachte die Posttasche und überreichte sie Norbert. Dieser beendete jedoch erst sein Frühstück, ehe er sie öffnete.

Dann sagte er behaglich:

„So, Tantenchen, nun wollen wir sehen, was uns die Post für Neuigkeiten ins Haus bringt. Da — ein Brief für Dich — der sieht sehr nichttern, geschäftsmäßig aus — richtig — von Deinem Wäschelieferanten. Und hier noch einer — ein Trauerbrief mit schwarzem Rand — das ist auch nichts Angenehmes.“

Frau von Sahned richtete sich hastig emp-

por. „Gib mir den zuerst“, sagte sie unruhig.

„Aber, liebes Tantenchen, — Du bist ja ganz blaß geworden! Wie kannst Du Dich so erschrecken? So nahe kann Dich doch eine Trauerbotschaft nicht angehen.“

Frau von Sahned lächelte wehmütig.

„Du meinst, ich habe nicht mehr viel zu verlieren, Norbert. Aber Du irrst, es gibt draußen in der Welt doch noch ein paar Menschen, die mir lieb und teuer sind. Und überhaupt — diese schrecklichen schwarzumrandeten Briefe rufen immer alle alten Schmerzen in mir wach.“

Er küßte ihr die Hand und reichte ihr dann den Brief.

Schon als sie den Poststempel sah, nickte sie vor sich hin mit trübem Gesicht.

„Dacht ichs doch — Bettina Sundheim! rief sie schmerzlich und öffnete hastig das Kuvert.“

(Fortsetzung folgt.)